

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 596. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

An das deutsche Volk!

Der Parteivorstand, der Parteianschutz und die Kontrollkommission der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in ihrer Sitzung vom 14. Juli 1931 folgende Kundgebung beschlossen:

Die Krise hat sich verschärft. Zusammenbrüche großer Industrie- und Bankunternehmungen zeichnen ihren Weg.

Mit ihnen bricht die Lüge von der „marxistischen Mißwirtschaft“ zusammen, die erfunden wurde, um von den wahren Schuldigen abzulenken: dem kapitalistischen System und seinen Vertretern.

Die bankerotten Finanzmagnaten und Industrieherrzöge sind keine Marxisten. Sie sind entschiedene Verfechter der kapitalistischen Privatwirtschaft und Geldgeber der antimarxistischen Propaganda.

Die Sozialdemokratie fordert seit Jahren unermüdlich die Stärkung des gemeinschaftlichen Einflusses, die Unterstellung der kapitalistischen Riesenunternehmungen unter die wirksame Aufsicht des Staates. Ihre Forderung blieb unerfüllt. Jetzt verlangen die bankerotten Bekämpfer des Marxismus Rettung durch den Staat! Jetzt steht die Reichsregierung für zusammengebrochene Banken auf, jetzt übernimmt sie über sie die Aufsicht!

Das kapitalistische Unternehmertum ruft nach Hilfe des Auslandes. Aber ein wesentlicher Teil dieses Unternehmertums hat den verhängnisvollen Wahlsieg der nationalistischen Reaktion im September vorigen Jahres bezahlt und ihr kreditzerstörendes Treiben bis zum heutigen Tage mit allen Mitteln gefördert.

In der Stunde höchster Gefahr fordern wir entschlossene Umkehr.

Die Selbstherrschafft der Banken und der Schwerindustrie führt die Wirtschaft in den Abgrund. Ihr muß ein Ende bereitet werden. Staatliche Hilfe ist nur gerechtfertigt, wenn der staatliche Einfluß im Interesse der Allgemeinheit dauernd gesichert bleibt.

Eine gründliche Bereinigung der Wirtschaft muß herbeigeführt werden ohne Rücksicht auf kapitalistische Sonderinteressen. Arbeiter und Angestellte sind durch unbedingte Sicherung ihrer Ansprüche auf Lohn, Gehalt oder Unterstützung vor den verderblichen Folgen der Krise, deren unschuldige Opfer sie sind, zu schützen. Mit Nachdruck erneuern wir die Forderung nach Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni und nach Beseitigung des verübten sozialen Unrechts.

Ausländische Hilfe in ausreichendem Maße tut not. Dazu bedarf es einer Außenpolitik der Verständigung, die weder mit herausfordernden Hahnpardons belostet ist, noch auf leere Prestigebedürfnisse Rücksicht nimmt.

Nicht kapitalistische Wirtschaftsanarchie, sondern geordnete Wirtschaftsführung zum Nutzen des Ganzen!

Nicht sinnlose Verzweiflungsakte, sondern planvolle Arbeit für das Volk und für den Sozialismus!

Nicht Uneinigkeit und Spaltung der Arbeiterklasse, sondern feste Einigkeit, stärkste Entschlossenheit im Kampf gegen alle feindlichen Gewalten!

Das ist die Forderung der Stunde!

Heute abend neue Notverordnungen Sorge um die Fortführung der Wirtschaft

Das Reichskabinett wird sich heute nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther mit weiteren Maßnahmen zur Umstellung der deutschen Wirtschaft befassen. Es stehen neue Notverordnungen in Aussicht, die sich insbesondere auf die Fortführung der deutschen Wirtschaft nach dem Ablauf der beiden Bankfeiertage beziehen.

Die drei oder vier Treuhänder zur Abwicklung der Geschäfte der Danat-Bank — die genaue Zahl steht bisher noch nicht fest — sollen heute ernannt werden. Mit einer Wiedereröffnung der Danat-Bank ist nicht zu rechnen.

Der Reichspräsident kehrt am Mittwoch von Neudeck nach Berlin zurück.

Keine Zahlungen an das Ausland mehr. Weder über die Banken noch über die Post.

Das Reichspostministerium teilt mit: Da zur Zeit Börsenkursnotierungen nicht stattfinden, ist es der Post bis auf weiteres nicht möglich, Einzahlungen auf Postanweisungen nach dem Ausland anzunehmen. Die Postanstalten sind entsprechend angewiesen worden. Außerdem sind die Postschekämter, ebenfalls wegen der Unterbrechung in Kursnotierungen an den deutschen Börsen, angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Ueberweisungen nach dem Ausland bis auf weiteres nicht auszuführen.

Die Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Bankfeiertage enthalten die Anordnung, daß die Banken keine Zahlungen an das Ausland vornehmen dürfen.

Luther hat noch heute in Basel verhandelt.

Basel, 14. Juli.

Ueber die heute vormittag geführten Besprechungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther erhält W.A.B. folgende offizielle Mitteilung: Bevor Reichsbankpräsident Dr. Luther heute vormittag Basel im Flugzeug verließ, hat er den Präsidenten der Bank für

Internationalen Zahlungsausgleich, Herrn Mac Carragh, nochmals gesprochen und eine eingehende Unterhaltung geführt, in der auch im Hinblick auf die gestrigen Beschlüsse des Verwaltungsrats die gesamten in Betracht kommenden Probleme durchgesprochen worden sind.

Die Bankfeiertage.

Zwei Tage lang keinerlei Auszahlungen.

Die Verordnung zur Durchführung der Notverordnung über die Bankfeiertage lautet:

„Die Staatsbanken der Länder, die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten, die Sparkassen, die Kommunalbanken, die Genossenschaftsbanken, die Banken und Bankgeschäfte, die Hypothekendarlehenbanken, Landbanken, Stadtbanken und andere öffentliche und private Kreditinstitute und deren Banken bleiben in sämtlichen inländischen Niederlassungen mit ihren Geschäftseinrichtungen, Kassen und Wechselstuben für den Verkehr mit ihrer Kundschaft, ihren Gläubigern und Schuldnern am Dienstag, dem 14. Juli 1931, und Mittwoch, dem 15. Juli 1931, geschlossen. Die Leistung und Entgegennahme von Zahlungen und Ueberweisungen an das In- oder Ausland, auf welchem Wege auch immer, sind nicht zulässig. Dasselbe gilt für den Postscheckverkehr. Der Handel an den Wertpapierbörsen ist untersagt.“

Für die Berechnung von Fristen und Terminen, für Willenserklärungen und Leistungen, die von einem Institut der in Absatz 1 genannten Art oder ihm gegenüber zu bewirken sind, gelten der 14. und 15. Juli 1931 als staatlich anerkannte Feiertage.

Für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen darf, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, in den Hauptniederlassungen der als Hinterlegungsstellen benannten Banken und Bankgeschäfte ein Schalter von 10 bis 12 Uhr geöffnet sein.“

Drei Bankfeiertage in Ungarn.

Budapest, 14. Juli.

Angeichts der schweren finanziellen Lage Deutschlands erschien es der ungarischen Regierung notwendig, Schutzmaßnahmen für die diesige Wirtschaft zu ergreifen. Das Kabinett beschloß eine Verordnung, nach der alle Geldinstitute ihre Schalter am 14., 15. und 16. Juli geschlossen zu halten haben.

Patentmedizinen.

Wie Deutschland zu Tode kurieren werden soll.

Jetzt ist die Stunde der „Retter“, die ihre Patentmedizinen anbieten, um sich selber in Kurs zu setzen. Voran die Garde Hugenbergs und Hitters. Die preist sich in der „Deutschen Zeitung“ folgendermaßen an:

„In dieser Stunde, nach den letzten verzweifelten SOS-Rufen an das Ausland der Aufruf des Letzten Aufgebots, der nationalen Opposition — es wäre eine weitgeschichtliche Tat gewesen! Und was dann? Nun, die nationale Diktatur hätte Mittel und Wege gewußt, ihr Vertrauenskapital wäre stark genug gewesen, um durchgreifenderes zur Verhütung des inneren Zusammenbruches zu tun, als diese eine Danat-Notverordnung.“

Wir danken bestens für die „Mittel und Wege“ der „nationalen Diktatur“. Ihr Vertrauenskapital hat sich nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 herrlich offenbart; denn damals begann durch ihre Schuld die Welle des Mißtrauens gegen Deutschland sich zu heben. Die Leute von der „nationalen Diktatur“ tragen ein gerütteltes Maß von Schuld an der Krise, die jetzt über Deutschland hereingebrochen ist.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ preist eine andere Patentlösung an. Sie empfiehlt durch Dekret die Kaufkraft der Mark im inneren Verkehr um 30 Proz. zu steigern. Zu diesem Zweck sollen alle Bezüge, Löhne und Gehälter um 30 Proz. gesenkt werden, zugleich auch alle Tarife und Preise. Man stelle sich den Mechanismus einer durchgehenden Senkung aller Preise und Tarife durch Dekret vor, und stelle nur die Frage: wer wird dabei der Betrogene sein?

Wie lange ist es her, daß die „D.A.Z.“, das Organ der Scharfmacher, die Patentmedizin des Garantiefonds mit Lobeshymnen begleitete und ihre Auftraggeber als Retter Deutschlands in den Himmel hob? Wer redet heute noch von dieser Patentlösung?

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aber ist lustig und munter in der Erfindung neuer Patentlösungen. Den Leuten, die sie subventionieren, muß gezeigt werden, daß sie für ihr Geld etwas haben. Herr von Borsig hat eben erst eine Vorauszahlung von 1,2 Millionen Mark erhalten, die er später durch Lieferungen abdecken soll. Die Subventionswirtschaft ist in vollster Blüte, und die Unternehmerpresse lebt in dem angenehmen Bewußtsein, daß die Reichsregierung den Geldgebern der Scharfmacherpresse Subventionen zahlt, die dann zum

Kampfe gegen die Reichsregierung zweckentsprechend verwendet werden.

Herr von Borfig erhält 1,2 Millionen, und die „DLZ“ schreibt noch einem „nationalen Konzentrationskabinett“. Das sind die wahren Patentmedizinen

Der Reichskommissar bei der Danat. Staatssekretär a. D. Bergmann ernannt.

Die Reichsregierung hat zur Durchführung der Verordnung über die Darmstädter und Nationalbank vom 13. Juli 1931 den Staatssekretär a. D. Karl Bergmann in Berlin zum ersten Treuhänder für die Darmstädter und Nationalbank bestellt.

Dr. Karl Bergmann war bereits vor dem Kriege in der Deutschen Bank als Direktor tätig. Bei Kriegsausbruch trat er in den Reichsdienst über, und zwar arbeitete er überwiegend im Haag.

Nach dem Kriege ist er der deutschen und internationalen Devisenpolitik hauptsächlich durch seine Verhandlungen mit der Reparationskommission bekanntgeworden, die er als Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums führte. Er blieb auch dann mit der Leitung der Reparationsverhandlungen betraut, als er im September 1921 aus dem Reichsdienst ausschied. Nach einer Zwischenzeit von drei Jahren, in der Bergmann wieder praktisch im Bankgeschäft tätig war — er wurde 1924 Mitinhaber des Frankfurter Bankhauses Lazard, Speyer, Cillien — trat er Ende 1927 als Reichskommissar für Reparationsfragen wieder in den Dienst des Reiches.

Die Regierungen haben das Wort.

Ohne sie keine Finanzhilfe. — Blum für französische Initiative.

Paris, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Im „Matin“ wird die Ansicht der B.Z. — d. h. in dort vertretenen französischen Bankkreisen — über die deutsche Krise so formuliert: „Die B.Z. glaubt, daß die sehr ernste und tragische Krise, die Deutschland durchmacht, der Rückschlag der Krankheiten, an denen die ganze Welt leidet, auf einen nationalen Organismus sei, der der Ansteckungsgefahr durch Vernachlässigung hygienischer Maßnahmen preisgegeben ist.“ Man sei in Basel der Meinung, daß man Deutschland helfen, aber zugleich die Gelegenheit benutzen müsse, seine Politik auf den Frieden zu orientieren und zu versuchen, es vor Irrtümern zu bewahren, die ihm schon sehr teuer zu stehen gekommen sind. In den nächsten 24 Stunden hätten die Regierungen das Wort, besonders die französische Regierung, ohne die niemand in der Welt etwas unternehmen könne, um Deutschland zu retten.

Das „Petit Journal“ erklärt gleichfalls, Deutschland büße jetzt für den Irrtum, sich ganz Europa widerseht zu haben, aber es würde andererseits ein nicht geringerer Irrtum Europas sein, wenn es nicht daran denke, daß Deutschland zu ihm gehört. Die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Nationen seien so ineinander verstrickt, daß das Unglück des einen zugleich auch das des anderen sei. Die Zeitung verlangt daher, daß sich die verantwortlichen Staatsmänner so schnell wie möglich an einem Tisch versammeln, um über die Rettung Europas zu beraten.

Léon Blum verlangt im „Populaire“, daß Frankreich endlich die Initiative ergreife, um das notwendige Wort der Rettung Europas einzuleiten. Es handele sich nicht darum, irgendwelche Vorbedingungen von Deutschland zu verlangen, denn allein freiwillige und aufrichtige Verpflichtungen hätten Wert. Frankreich könne zur Stunde noch den Ruin verhindern, in den es selbst hineingezogen würde. Es könne den Frieden auf einer klugen und schnellen Edelmütigkeit aufbauen. Jede Stunde zähle, morgen werde es vielleicht zu spät sein.

Londoner Beurteilung der Lage.

London, 14. Juli.

„Financial News“ berechnet, daß London an den Verlusten der Danat-Bank mit 8 bis 9 Millionen Pfund beteiligt ist, die sich auf etwa 20 Häuser verteilen. Es sei klar, daß keine der deutschen Banken ihre ausländischen Verpflichtungen erfüllen könnte, wenn die Mark sinke. Aus diesem Grunde müßte die Stützungsaktion der Mark schnell erfolgen. „Financial Times“ tritt der in Amerika verbreiteten Auffassung entgegen, daß deutsche Staatsangehörige bis zu 80 Prozent für den Ansturm auf ausländische Währungen verantwortlich gewesen seien. In allen wohl unterrichteten Kreisen bestände kein Zweifel darüber, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten in erster Linie auf das Zurückziehen amerikanischer Guthaben zurückzuführen wären.

„Daily Herald“ berichtet, daß Deutschland vor einer politischen Umwälzung stehe. Wenn nicht in den nächsten zwei bis drei Tagen entsprechende Hilfe käme, so könnte dies zum Rücktritt des Kabinetts Brüning, möglicherweise auch zum Rücktritt Hindenburgs und dann zu einer Diktatur der Nationalisten und der Nationalsozialisten führen. Amerikanische Stellen seien der Ansicht, daß ein Kredit von 1½ Milliarden Mark nicht mehr genüge und daß der doppelte Betrag notwendig sei. Die englischen Staatspapiere hätten am Montag morgen 70 Millionen Pfund im Werte verloren.

Ein englischer Rat an Frankreich.

London, 14. Juli.

In einem Leitartikel vertritt „Daily Chronicle“ die Auffassung, daß Frankreich die Entscheidung in der Hand habe. Bisher habe die französische Politik zumindest den Eindruck entstehen lassen, daß sie die finanzielle Notlage Deutschlands zur Erpressung von Zugeständnissen benutzen wolle. Dies sei ein fataler Fehler. Das Blatt schreibt: „Garantien“, die mit solchen Mitteln erpreßt worden sind, würden wertlos sein. Auf der anderen Seite gibt es einen Weg, auf dem Frankreich die sich bietende Möglichkeit mit ungeheurer Wirkung ausnützen könnte. Frankreich sollte einsehen, daß es mit einem einzigen Schlage das jahrhundertalte Ziel einsichtiger französischer Politik, nämlich wirkliche Freundschaft mit Deutschland, erreichen kann. Wenn es jetzt, ohne Bindungen zu stellen, das deutsche Volk von der sich drohenden Gefahr befreit, hat es eine Garantie, wie sie ihm kein Vertrag und keine Armeen verschaffen kann. Frankreich würde in den Augen der Welt und Deutschlands als die Nation dastehen, die Deutschland vor der Zerstörung bewahrt hat. Eine solche Handlung könnte keine Nation jemals vergessen. Die Gefahr, die dem Frieden und der Wohlfahrt der Welt unmissbar droht, ist die Lage Deutschlands. Durch die Beseitigung dieser Gefahr würde Frankreich nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt zu seinem Schuldner machen. Wird es großzügig genug sein, sich der großen Gelegenheit gewachsen zu zeigen?

Keine Kreditverlängerungen in New York.

New York, 14. Juli.

Die gestrigen Nachrichten aus Deutschland werden hier, insbesondere in Finanzkreisen, mit Beunruhigung verfolgt. Ueber den

Die Notgroschen der Sparer

Wer bildet den Sparerstamm der Sparkassen

Wer gestern nach dem Bekanntwerden des Danat-Zusammenbruchs durch die einzelnen Stadtteile Berlins kam, konnte überall die tiefe Erregung feststellen, die dieses Ereignis in weitesten Kreisen der Bevölkerung ausgelöst hatte. Besonders vor den Sparkassen der Stadt Berlin stauteten sich lange Schlangen von Sparern, die im ersten Schreck bereits ihre sauer ersparten Groschen verloren sahen. Wenn sich aber auch die Vorgänge vor und in den Sparkassen ohne besondere Zwischenfälle abspielten, so hinterließen die Diskussionen, die auf der Straße zwischen einzelnen Gruppen hin und her gingen, doch einen unerfreulichen Eindruck. „Da

und kleinsten Sparbeträgen zusammenlegt. So verteilten sich Ende 1930 die Spareinlagen bei der Sparkasse der Stadt Berlin in Höhe von rund 399 Millionen Mark auf 860 403 Sparbücher.

Das Durchschnittsguthaben eines Sparbuches stellte sich auf 517,88 Mark.

Noch deutlicher aber wird die proletarische Zusammensetzung des Sparerpublikums aus folgenden Zahlen:

Von sämtlichen Sparkonten entfielen im Jahre 1930		
bis 20 Mark	bis 100 Mark	100—500 Mark
29,08 Proz.	18,25 Proz.	25,71 Proz.

Fast die Hälfte der Sparkonten, nämlich mehr als 47 Proz., besteht also aus kleinen und kleinsten Ersparnissen bis zu 100 Mark und fast drei Viertel sämtlicher Spareinlagen entfallen auf Beträge bis zu 500 Mark. Ueber 1000 Mark Einlagen verfügten nur 12,28 Proz. und über 5000 Mark nur der verschwindende Teil von 1,01 Proz. der Sparkonten, die Geschäftsleute, Hauswirte usw. unterhalten.

Auch die Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf die Sparkassen lassen ganz klar erkennen, daß die wertvolle Bevölkerung den Stamm der Sparer abgibt. So wurde festgestellt, daß 1928 noch 201 047, 1929 noch 154 900 Sparbücher, dagegen in dem schweren Krisenjahr 1930 nur noch 80 188 Sparbücher neu eröffnet wurden. Auf der anderen Seite mußten, je länger die Arbeitslosigkeit anhält, die Notgroschen um so mehr herhalten.

Während 1928 die Rückzahlungen nur 61 Proz. der Einzahlungen ausmachten und 1929 bereits 76 Proz., erreichten die Auszahlungen 1930 mit 81 Proz. fast die Höhe der Einzahlungen.

Diese Tatsachen beweisen, daß die Masse der Spareinlagen Notgroschen der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten für schlechte Zeiten darstellt, die in der jetzigen schweren Krise bereits auch in starkem Umfang herhalten mußten. Es zeigt sich in der Zusammensetzung der Sparer aber auch, daß eine Panik, ein Ansturm auf die Sparkassen das Falchste wäre, was die Sparer selbst tun könnten. Jeder einzelne von den Hunderttausenden Berliner Sparern und von den Millionen deutscher Sparer ist mit der Masse untrennbar verbunden. Eine Panik würde nur ganz Wenigen nützen, die ihre Einlagen herausbekämen, dem Millionenheer der Sparer aber schwersten Schaden zufügen. Jeder muß sich schließlich sagen, daß es den Sparkassen auch bei stärkster Flüssighaltung der Sparkassen nicht möglich ist, sämtliche Einlagen, die ihnen im Laufe von Jahren zugeslossen sind, innerhalb weniger Tage auszus zahlen, da derartige Operationen schwerste Erschütterungen der mit den Sparkassen zusammenarbeitenden Kreise, in erster Linie öffentlicher Körperschaften, zur Folge haben müßten. Kaltes Blut und Selbstdisziplin sind für den Sparer daher in diesen aufgeregten Tagen ein dringendes Gebot der Stunde.



Geschlossene Bankräume

stehen sie nun und zittern um ihr Geld“ und „Schadet ihnen gar nichts, daß sie jetzt ihr Geld verlieren, sie haben es doch nur wegen der hohen Zinsen hierher getragen“, so konnte man verschiedentlich Bemerkungen hören.

Man soll derartige harte und ungerechte Worte nicht auf die Goldwaage legen, denn die, die sie aussprachen, waren ganz offensichtlich langfristige Arbeitslose, die durch ihr anhaltendes Elend den Blick völlig dafür verloren haben, daß es

in erster Linie Proletariat

sind, die sich bei der Sparkasse eine kleine Reserve für schlechte Zeiten zurückerlegen.

Lassen wir einmal die Erhebungen der Sparkassen über die Zusammensetzung der Sparer selbst sprechen, sie beweisen schlagend, daß die überwältigende Mehrheit der Spareinlagen sich aus kleinen

Umfang der deutschen kurzfristigen Verbindlichkeiten am hiesigen Plage herrschen widerstreitende, voneinander abweichende Auffassungen, da objektive Grundlagen fehlen. Unterrichtete Finanzkreise versichern, daß große Institute, vermutlich auf die Einwirkung der Federal Reservebank hin, bisher in bemerkenswerter Weise die Reserven bewahrt und zum mindesten bis zu den letzten Tagen Zurückziehungen vermieden. Als schwächste Posten werden kurzfristige Verbindlichkeiten deutscher Kommunen und kleiner Verbände angeführt, die schon seit längerer Zeit fortlaufend prolongiert wurden in der Hoffnung auf langfristige Umwandlung — eine Hoffnung, die sich nicht verwirklichte. Derartige Akzente seien, wie in Finanzkreisen erklärt wird, hier nicht platzierbar, und die Gesgeber müßten daher an Sicherung bzw. Liquidation denken.

Deutschland soll sich selbst helfen.

New York, 14. Juli.

Die Ereignisse des Montag scheinen der Regierung in Washington die Ueberzeugung gebracht zu haben, daß die deutsche Finanzlage bei aller noch vorhandenen Unsicherheit keineswegs mehr so hoffnungslos schlecht ist wie Ende der letzten Woche. Es ist ganz offensichtlich, daß verantwortliche amerikanische Politiker die Lösung der Krise in erster Linie von entsprechenden Maßnahmen der Reichsregierung erwarten, und nichts ist kennzeichnender für diese abwartende Haltung der amtlichen Kreise, als die unerhoffene Befriedigung über die von Hindenburg verfügten Bankfeiertage. Man hat in Washington das Gefühl, daß die Krise nicht nur durch die Verschleppungsmanöver der Franzosen bei den Verhandlungen über den Hoover-Vorschlag, sondern in fast gleichem Maße auch durch das Ausbleiben der erforderlichen Schritte seitens der Reichsregierung herbeigeführt wurde.

Hinter der Zeit zurück.

Neueste Notverordnung in Mecklenburg nicht durchgeführt.

Schwerin, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Einige Schweriner Banken hatten heute früh zwischen 8½ und 9 Uhr ihre Schalter noch geöffnet. Sie konnten die Auszahlungen in vollem Umfang befriedigen. Aus den kleinen Städten des Landes wird gemeldet, daß gegen 10.30 Uhr die Sparkassen noch keine Kenntnis von der Notverordnung des Reichspräsidenten hatten und deswegen noch ihre Auszahlungen fortsetzten.

Getreide-Termingeschäfte verboten.

Maßnahmen des Börsenvorstandes.

Der Börsenvorstand zu Berlin, Abteilung Produktenbörse, hat angeordnet, daß handelsrechtliche Lieferungs geschäfte in Getreide in dieser Woche nicht abgeschlossen werden dürfen und verboten sind. Die Prompt- und Lokontierungen der Produktenbörse finden wie üblich statt.

Der Börsenvorstand hat die auswärtigen Börsen von diesem Befehl in Kenntnis gesetzt.

Wetter für Berlin: Warm und wieder zeitweise heiter, aber später wieder Gemüternegung. Winde aus südlicher Richtung. — Für Deutschland: Nach vorübergehender Besserung wieder westwärts fortschreitende Eintrübung mit neuen Niederschlägen und Gemütern.

Arbeitslose erhalten Geld.

Keine Störung in der Auszahlung der Unterstützungen.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen geht allenthalben glatt vor sich. Die Bankfeiertage haben keinerlei Rückwirkungen auf diese Auszahlungen, weil dieselben durch Kredite der Reichsbank gesichert sind.

Ruhe vor den Bankgeschäften.

Es war heute ein ungewöhnlicher Anblick, inmitten des pulsierenden Lebens der Weltstadt die Geschäftsräume sämtlicher Banken, Sparkassen und Kreditinstitute und deren Filialen und sogar der Wechselstuben für das Publikum geschlossen zu sehen. Selbst das Postfachamt mußte geschlossen bleiben. Nur die Reichsbank machte eine Ausnahme. Für den Geld- und Zahlungsverkehr blieb nur die Reichspost übrig. Außerlich machte sich eine Beunruhigung des Publikums vor den Banken selber wenig oder gar nicht bemerkbar.

Nächtliche Straßenschlacht in Neukölln.

Kommunist bei der Verfolgung getötet.

Einen schlimmen Ausgang nahm eine Schlägerei zwischen Hafenkreuzlern und Kommunisten, die sich in der vergangenen Nacht gegen 1/2 Uhr an der Ede Hermann- und Karlsgartenstraße in Neukölln abspielte. Ein Kommunist, der 25jährige Arbeiter Richard Lich aus der Okerstraße 5, wurde von einem Polizeibeamten durch Herzschuß getötet.

Eine Gruppe Nationalsozialisten, die von einer Verammlung in der Hafenheide kamen, gerieten mit einem größeren Trupp Kommunisten in Neukölln in eine Schlägerei. Dabei wurden drei Hafenkreuzler durch Messerstiche und Schlagringhiebe verletzt. Einer der Verletzten mußte mit einer Gehirnerschütterung ins Urban-Krankenhaus gebracht werden. Als das alarmierte Ueberfallkommando auf dem Kampffeld erschien, ließen die Gegner voneinander ab und flüchteten. Die Beamten nahmen ihre Verfolgung auf und in der Boddinstraße konnten drei Beteiligte, nachdem einige Schreckschüsse abgefeuert wurden, gestellt werden. Als die Beamten näher kamen, griff der Arbeiter Lich in die Tasche. Ein Polizeibeamter fühlte sich dadurch bedroht, da er glaubte, der Mann wolle eine Waffe ziehen, feuerte selbst und traf so unglücklich, daß der Betroffene mit einem Herzschuß tot zu Boden sank. Mehrere Personen wurden festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Tagung des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuß trat heute vormittag im Parteihaus zu einer Beratung der wirtschaftlichen und politischen Gesamtsituation zusammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Genosse Otto Wels in ehrenden Worten des Andenkens des kürzlich verstorbenen Vorsitzenden der Kontrollkommission, des Genossen Wilhelm Bod. Als Mitglied der Kontrollkommission wurde Johann vom Parteiausschuß die Genossin Lore Agnes bestimmt. In einer vorangegangenen Sitzung hatte die Kontrollkommission den Genossen Hengsbach zum ersten Vorsitzenden, Bregl zum zweiten und Kremeneel zum Schriftführer gewählt.

Wirth weist Franzen zurecht.

Erlaß allgemeiner Versammlungsverbote unzulässig.

Braunschweig, 14. Juli. (Eigenbericht.)

Auf eine Beschwerde des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gauleitung Braunschweig, wegen des Verbotes des Gaudages am 18. und 19. Juli durch Franzen, hat der Reichsinnenminister folgende Antwort erteilt:

„Der Erlaß allgemeiner Versammlungsverbote, in denen nicht eine bestimmte Versammlung mit bestimmter Begründung, sondern bis auf weiteres alle Versammlungen verboten werden, ist auf Grund der Verordnung gegen politische Ausschreitungen nicht

Wenn er selber Richter wäre...



Am Richter Franzen zum Angeklagten Franzen: „Sagen Sie mal, Angeklagter, für wie dumm halten Sie mich eigentlich, daß ich Ihnen alle Ihre Ausreden glauben soll?“

zulässig. Ich habe sämtliche Landesregierungen hierüber untersucht und Braunschweig ersucht, derartige allgemeine Verbote aufzuheben.“

Bisher hat Franzen diesem Ersuchen Wirths nicht entsprochen, offenbar ist es dem Reichsminister peinlich, auf Veranlassung des Reichsinnenministers zum zweitenmal eine Niederlage zuzugestehen. Das erstmal griß Wirth beim Verbot des „Volksfreund“ ein, indem er es perktürzte.

Polnisch-russische Annäherung?

Rundfunkfreundschaft auf deutsche Kosten.

Schon seit einiger Zeit hörte man aus Warschau, daß die offizielle Presse Pilsudskis bemerkenswerte Annäherungsversuche an Sowjetrußland unternimmt. Seit dem Besuch der polnischen Industriellen in der Sowjetunion regte sich der Geschäftsgedanke in Warschau und verlangte eine Besserung der Beziehungen zum Lande Stalins. Kürzlich erschien in der Zeitung der polnischen Regierung, „Gazeta Polska“, ein aussehensregender Artikel, der bei dem halb-offiziellen Charakter der Zeitung als von der Regierung inspiriert angesehen werden muß, um so mehr, als der Inhalt dieses Artikels jetzt auch von dem vollkommen offiziellen polnischen Rundfunk mit anerkennendem Kommentar verbreitet wird. Man war in Warschau in dieser Sendung zunächst bemüht, der Sowjetregierung zu beweisen, daß der Rapallovertrag stets eine einseitige Freundschaft der Sowjetregierung zu Deutschland war. Deutschland dagegen hätte Moskau nur als ein Werkzeug seiner Politik mißbraucht. Im Warschauer Funk wurde die Frage gestellt, wie lange Moskau noch unter dem Protektorat Deutschlands, das heute ganz westeuropäisch orientiert sei, stehen wolle. Polen pflege in der letzten Zeit die besten Beziehungen zu Sowjetrußland. Da die wichtigste Aufgabe für Rußland die Durchführung des Fünfjahresplanes sei, ohne Störung vom Ausland, sei doch für beide Seiten ein Ostkarne erwünscht. Im Rundfunk wurde hinzugefügt, daß bei einer Neuorientierung der Polenpolitik der Sowjetunion Polen bereit wäre, sich an der bessarabischen Frage desinteressiert zu erklären und sogar die Union mit Rumänien zu brechen.

Auch Moskau beginnt, andere Töne gegenüber Polen anzuschlagen. In außerordentlich freundlicher Weise sprach man im Moskauer Rundfunk über die Arbeit des polnischen Botschaften. Man scheint in Moskau die Schreie der verfolgten polnischen Kommunisten nicht mehr zu hören; jedenfalls machte man Verbeugungen vor dem Lande Pilsudski. Der Wjatski des Marschalls erwiderte dann in Warschau die Komplimente selbst. Stalin und Pilsudski Hand in Hand!

Barckhausens geheimnisvoller Tod.

Vernehmung der Ehefrau.

Die Ehefrau des in der Nacht zu Montag erschossen aufgefundenen Dr. jur. Ernst Barckhausen aus den Zeiten 19 ist am Montag abend um 10 Uhr von ihrer Reise zurückgekehrt. Bei ihrer Vernehmung gab sie an, daß sie weder die blaue Krawatte, noch die Browning-Pistole im Besitz ihres Mannes gesehen habe.

Obwohl bereits feststeht, daß Dr. Barckhausen sich seit Jahren in Zahlungsschwierigkeiten befunden hat, hat seine Ehefrau von der finanziellen Lage keine Ahnung gehabt. In bezug auf die von Barckhausen abgeschlossenen Versicherungen ist inzwischen folgendes festgestellt worden. Im Jahre 1926 hatte Barckhausen eine Lebensversicherung über 150 000 M. abgeschlossen, sie verfiel aber wegen nicht gezahlter Prämien. Später erzielte Dr. B. mit der Versicherung insofern ein Abkommen, daß ein Teil der früher entrichteten Prämien zurückgegeben wurde und der Versicherungsnehmer freiwillig aus dem Vertrage ausstieg. B. schloß dann mit einer anderen Versicherung die schon erwähnten Verträge für Lebensversicherung über 100 000 M. und Unfall mit Todeserfolg in gleicher Höhe ab. Diese Versicherungen laufen noch



Vor der Berliner Sparkasse

am 13. Juli

Professor Kernsts „Wunderflügel“

Revolutionierung der Musik durch „Elektroakustik“

Die „Elektroakustik“, die Erzeugung von Tönen auf elektrischem Wege, ist nach der Meinung von Fachleuten berufen, das Gebiet der Musikinstrumente völlig zu revolutionieren und alle bisher gebräuchlichen Musikinstrumente wie Klaviere, Geigen, Blasinstrumente usw. vollständig zu verdrängen. Professor Kernst, einer der hervorragendsten Physiker, hat in aller Stille in Verbindung mit dem Elektro-Konzern Siemens und der Klavierfabrik Bechstein einen „Wunderflügel“ konstruiert, der auf elektroakustischem Prinzip beruht. Er sieht genau so aus, wie ein kleiner Flügel und verfügt über Tasten, die den bisher gebräuchlichen vollkommen gleich sind, hat aber keinen Resonanzboden, und auch das Innere des Flügels ist von dem normalen unterschieden. Die Töne werden nämlich rein elektrisch im Lautsprecher erzeugt. Diese elektrischen Töne, die wir zum ersten Male bei der „Aethermusik“ des russischen Professors Thermanin gehört haben, haben die feststehende Eigenschaft, in verschiedenen Klangfarben erscheinen zu können, die von dem Betätiger des Musikinstrumentes herbeigeführt werden können. Ein elektroakustischer Flügel ist aus diesem Grunde nicht wie die bisherigen ähnlichen Musikinstrumente an ganz bestimmte Ton- und Klangfarben gebunden, sondern er gewährt die Möglichkeit, die verschiedenartigsten Instrumente bzw. ihre Töne wiedergeben zu können. Professor Kernsts „Wunderflügel“ gestattet, darauf 1. Klavier, 2. Harmonium, 3. Spinett zu spielen, 4. Rundfunk zu empfangen, 5. einen Schallplattenapparat mit Verstärkung im Lautsprecher zu hören.

Es ist also beinahe ein Universal-Instrument, das sich außerdem noch sehr schön anhört. Musiker stehen diesem ersten Wunderflügel noch skeptisch gegenüber, weil sie mit überlieferten Begriffen rechnen. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser Wunderflügel tatsächlich die großen Hoffnungen erfüllt, die man auf ihn setzt. Das erste Instrument ist bereits fertiggestellt. Man hielt die Anfertigung streng geheim, um mit einer vollendeten Tatsache vor die Welt zu treten. Jetzt aber konnte dieses Zauberinstrument bereits einem geladenen Kreis von Sachverständigen vorgeführt werden, und da es sich vorzüglich bewährte, so wird seine Massenherstellung durchgeführt. Im Herbst soll der Flügel bereits zu laufen sein. Gegenüber den bisherigen Instrumenten hat er noch den Vorzug der Billigkeit, denn er wird voraussichtlich nur die Hälfte kosten, wie die bisherigen Flügel.

In Fachkreisen wird dieser „Wunderflügel“ als eine technische Sensation angesehen, die berufen ist, auf dem Gebiete der Musikwiedergabe umwälzend zu wirken. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Apparat, der von außen durch elektrische Wellen, wie etwa ein Radioapparat, betätigt wird, also, der Musik empfängt, sondern um ein richtiges Musikinstrument, mit dessen Hilfe Musik gemacht wird. Nur erfolgt diese Erzeugung der Töne nicht durch Anschlagen von Hämmern an gespannte Kupferseiten, wie bei dem Hammerklavier und dem Flügel, sondern auf elektrischem Wege durch elektrische Schwingungen, die mit Hilfe von Schwingkörpern und anderen elektroakustischen Mitteln und durch Lautsprecher hörbar gemacht werden. Damit hat die Geschichte des Musikflügels einen neuen Abschnitt der Entwicklung erhalten.

Der Flügel ist beinahe ein Musikinstrument, das nicht tafelförmig, sondern flügelartig gebaut ist. Er hat seinen Namen schon vor der Erfindung der Hammermechanik, die ungefähr 200 Jahre alt ist, und die offenbar von einem Florentiner Instrumentenmacher Cristofori erfunden wurde. Diese Erfindung fiel ungefähr in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts. Sie bedeutete die größte Revolution auf dem Gebiete der Herstellung von Klavieren und Flügeln. Seit dieser Zeit sind die Musikinstrumente zwar in vielen Hinsichten verbessert worden, aber im Prinzip ist eine Veränderung nicht eingetreten. Erst der „Wunderflügel“ von Prof. Kernst bringt eine wesentliche Neuordnung, die allerdings eine völlige Umgestaltung der heutigen Grundsätze darstellt.

Im Zusammenhang damit sei daran erinnert, daß sich in der letzten Zeit ein deutscher Dorfschullehrer namens Jörg Rager einen hervorragenden Namen auf dem Gebiete der Elektroakustik gemacht hat. Er hat eine elektrische Orgel konstruiert, deren Töne rein elektrisch erzeugt werden, durch sogenannte Wagnerische Siebketten und durch verschiedene Stromkreise, die mit Lautsprechern verbunden sind. Die elektrischen Schwingungen werden durch Schwingkörper erregt. Diese Orgel soll ein wahres Wunderwerk sein, und Frau Wagner, die Witwe Siegfried Wagners, sowie der Generalintendant Tiefen haben, als sie von dem Wunderinstrument Wagners hörten und von den überirdisch klingenden Tönen, die er auf elektrischen Wegen seinen Schwingkörpern zu entlocken versteht, bei ihm neue Orgelstufen bestellt.

Deutsche Kunstgemeinschaft

Brandgeschädigte Künstler.

Der Brand des Münchener Glaspalastes hat eine ungemöhnliche Zahl lebender deutscher Künstler betroffen, da die Internationale Ausstellung einen sehr großen Umfang hatte. Nur wenige von ihnen konnte die Deutsche Kunstgemeinschaft in ihrer jetzigen Ausstellung zeigen, um ihrerseits etwas zu dem großen Hilfswerk beizutragen; sie nahm dazu im wesentlichen Werke aus dem eigenen reichen Besitz.

Von Münchenern sieht man die hellen Chiemsee-Landschaften von Rudolf Sieck und viele Alpenbilder von Reiser, Voelcker, Berger, E. Heider u. a.; von Berlinern vor allem ausgezeichnete Landschaften von Krauskopf in seiner kräftigen, individuellen Farbgebung; Potsdamer Ansichten von Ph. Franz, dann Spiro, Klöffel, Köhrich; zwei treffliche Landschaften von Fritsch, und vor allem einen sehr guten „Kanal mit Dampfer“ von Arnold Böde. Delbilder und Aquarelle von Greigberger, die sich über zwei Räume ausdehnen, enttäuschen leider durch schwächere Haltung. Vom übrigen ragen zwei Gemälde von Schrimpf durch ihre stille, sanfte Anmut hervor. p. l. sch.

Erwerbslosenbildung in Nürnberg.

Schon seit geraumer Zeit wird der Erwerbslosenbildung in Nürnberg ganz besonderes Augenmerk geschenkt. Der Kreisverband Mittelfranken für freie Volksbildung hat sich die Aufgabe gestellt, nahezu alle Kultur- und Kunststätten zum Dienst an der Weiterbildung der Erwerbslosen heranzuziehen.

Insbesondere die städtischen Kunstsammlungen wurden nimmerehreslos den Zwecken der Erwerbslosenbildung zugeführt. Außer regelmäßiger Führung des Direktors der städtischen Kunstsammlungen, Professor F. L. Schulz, durch die städtische Galerie, bei denen ständig die höchstzahl der Teilnehmer überschritten wird, werden nunmehr den Erwerbslosen auch die Fränkische Galerie, die Kunstausstellung in der Korts-Halle, das städtische Musikhistorische Museum Neuperl und die Jagdenammlung der Stadt im Rathaus zugänglich gemacht, ebenso die jetzt der Stadt Nürnberg gehörige Folterkammer auf der Burg.

Weiterhin finden für Erwerbslose regelmäßige Führungen durch das Germanische Museum, das Bayerische Gewerbemuseum, durch die Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft, durch die Sommerausstellung des Germanischen Museums sowie durch das Straßenbahndepot statt. Es sind Filmvorführungen im Verkehrsmuseum, Vorführungen im Planetarium sowie allgemeinbildende Lichtbilder-

vorträge eingerichtet worden. Stenographiekurse und sportliche Kurse werden abgehalten, und weiterhin finden Wanderungen zu Fuß und zu Rad, die hauptsächlich mit naturhistorisch-geologischen Erläuterungen verknüpft sind, stärksten Anklang. N. N. N.

Der schwedische Schriftsteller Tor Hedberg, Mitglied der schwedischen Akademie, ist an den Folgen einer Gehirnblutung gestorben.

Der Ausbau der russischen Presse. Aus Anlaß des „Tages der Presse“, der vor kurzem in Moskau stattgefunden hat, bringen die Sowjetblätter nähere Mitteilungen über den Ausbau des Zeitungswesens in den letzten Jahren. Die Gesamtauflage der Sowjetzeitungen, die 1927 7,3 Millionen Exemplare betrug, ist 1931 auf 27,5 Millionen angewachsen, hat sich also fast vervierfacht. Im Einklang mit dem Fünfjahresplan soll jeder Landesbezirk eine eigene Zeitung erhalten, wodurch die Gesamtzahl auf 3000 erhöht würde, während bisher nur 1100 erschienen. Sehr zugunommen hat die Zahl der Fabrik- und Bergzeitungen, die sich 1928 auf 200 belief, jetzt 1800 beträgt. Die Sowjetpresse verfügt gegenwärtig über ein Heer von 2,7 Millionen Korrespondenten, die sich aus Arbeitern in den Fabriken und Bauern auf dem Lande rekrutieren. Die Staatsunterstützung ist für 1931 mit 180 Millionen Rubel angelegt.

Der zweitgrößte Meteorkrater entdeckt. Nach dem Bericht der australischen Universitäts Expedition, der in Adelaide eingetroffen ist, erhebt Australien den Anspruch, den zweitgrößten Meteorkrater der Welt zu besitzen. Der größte ist bekanntlich vor einiger Zeit in Sibirien entdeckt und durch eine Expedition aufgedeckt worden. Die Kunde von diesen ungeheuren Erblöchern wurde im vergangenen Jahr von einem Goldsucher aus Mittelastralien gebracht, und daraufhin ging Prof. Kerr Grant mit einer Expedition aus, die 13 zusammengehörige Krater über 10 Kilometer südwestlich von Henbury am Fintessfluß feststellte. Die Krater haben verschiedene Größe von 10 bis 220 Meter im Durchmesser. Der größte ist 50 Fuß tief, und 800 Trümmer von Meteoriten wurden darin verstreut aufgefunden. Diese Metallstücke, die bis zu 50 Pfund wogen, waren vollständig oxydiert. Die Gelehrten glauben, daß die Krater viele tausend Jahre alt sind.

Das Ufa-Programm sieht für die Produktionszeit 1931/32 7 dramatische Werke, 2 ernste und 7 heitere Musikdramen, 4 Posen und Scherzstücke und 22 Kurzfilme vor.

Das Wallner-Theater, das in den letzten Jahren mehr oder weniger geplänkelten Experimenten aller Art gedient hat, wird am 28. Juli unter der Direktion Richard Handwert als ausgeprägtes Volkstheater wieder eröffnet werden. Zur Eröffnung ist der Schwan „Familie Danemann“ gewählt. Bessere Plätze kosten M. 1,25 einschließlich Garderobengebühr und Programm und dazu gibt es noch in der Pause einen warmen oder kalten Imbiß gratis. Der Vorverkauf an der Kasse beginnt bereits Sonnabend.

Regie-Révue-Operette in Berlin. M. L. Noll führt im Deutschen Künstler-Theater Louis Douglas mit seinem Ensemble die Revue-Operette „Louisiana“ auf. In der Operette wirken u. a. die Jubilée Sings mit. In der Hauptrolle Louis Douglas.

Kommunistisches Präludium

Zum Frankfurter Gewerkschaftskongress

Nachfolger des von der Bildfläche verschwundenen kommunistisch-revolutionären Gewerkschaftsstrategen Werker ist W. Ullrich, den damit auch die Aufgabe zufiel, den Gewerkschaftskongress herunterzureißen, wochenlang, bevor er zusammentrat. Von den Zwischenüberschriften seines Artikels in „Betrieb und Gewerkschaft“ brauchen wir nur zwei zu nennen, um dessen Tendenz zu kennzeichnen: „Der A.D.G.B. als Instrument der Faschisierung“ und „Der A.D.G.B. als Streikbruchzentrale“.

In der kommunistischen Betrachtung ist „die Tätigkeit des A.D.G.B. von Hamburg bis Frankfurt ein einziger Bemerkenswerter Punkt ihrer wirtschaftsrechtlichen Theorie“. Diese „Analyse“ wiederholt sich in Verbindung mit der weiteren Ergänzung: „Auf der Grundlage der tiefsten Wirtschaftskrise beschleunigte sich die Faschisierung der reformistischen Gewerkschaften... aber gleichzeitig wuchs im Rahmen des revolutionären Aufschwunges die A.D.G.B. zur revolutionären Gewerkschaftsbewegung und schuf rote Einheitsverbände als gewerkschaftliche Massenorganisationen der Arbeiter. Der A.D.G.B. ist schon nicht mehr der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, denn in stürmischem Tempo wächst die A.D.G.B. zum roten Gewerkschaftsbund, zu der Massenorganisation des Millionenheeres der deutschen Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellten und Jugendlichen.“

Dem stürmischen Tempo steht nur noch der A.D.G.B. im Wege. Der „sozialfaschistische“ Einfluß muß erst vernichtet werden. Und diese „Vernichtung“ ist denn auch „eine der Hauptbedingungen zur Durchführung der Volksrevolution unter Führung der Kommunistischen Partei“. Auch der alte Wodenhüter der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion wird wieder vorgeholt — trotzdem Herr Hecker in demselben Heft prahlt, die ganze kapitalistische Welt bühle um Aufzüge bei der Sowjetunion, um von einer „Anti-Sowjethege der sozialfaschistischen Bürokratie“ fesseln zu können, die einen Teil der Kriegsvorbereitungen der Bourgeoisie bildet. Die „Revolutionäre“, die sich nicht genug tun können in den gemeinsten Beschimpfungen und größten Verleumdungen gegen die Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratie, sie sind äußerst empfindlich gegen jede kritische Betrachtung der Verhältnisse in Sowjetrußland. Sie, die sich selber im Hehen nicht genug tun können, suchen jeden als Heher gegen die Sowjetunion zu beschuldigen, der irgendeine Tatsache erwähnt, die den Herren in Moskau unangenehm sein könnte. Sie haben dabei allerdings die Entschuldigung, daß sie als Angestellte der Berliner Moskautillate eifrig bemüht sein müssen um die Gunst der Moskauer Betriebsleitung; was allerdings für uns noch kein Grund ist, uns ihr Treiben ohne weiteres gefallen zu lassen.

„Was kümmert dem A.D.G.B. das Glend der Arbeiter, was kümmert ihn der Haushalt der Arbeiterfamilien“ schreibt dieser Ullrich, obwohl er wissen mußte, daß die freien Gewerkschaften Unsummen zur Unterstützung ihrer Mitglieder, selbst für die Ausgesteuerten, aufgewandt haben und noch aufwenden müssen, obwohl er genau weiß, daß die A.D.G.B. samt ihrer A.D.G.B. mit dem stürmischen Tempo, den Arbeitstagen außer ihren „revolutionären“ Reden nicht das geringste geboten hat, um ihr Glend zu lindern. Je größer das Glend, desto mehr kommt es der A.D.G.B. für ihre „Aktionen“ gelegen.

„Das Charakteristische in der Politik des A.D.G.B. seit Hamburg ist im Zusammenhang mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise und dem revolutionären Aufschwung die systematische Unterfütterung der Durchführung des Faschismus mit Hilfe der Brüning-Regierung und die schnellere Faschisierung des A.D.G.B.“ Der Schreiber spielt gar den Propheten: „Die Gewerkschaftsbürokratie wird in Frankfurt große Besten gegen die Nazis vorführen. Dieses Theater soll die prinzipielle Übereinstimmung des Faschismus und Sozial-

faschismus verdecken. Der Gewerkschaftsapparat sei zu einem Instrument der kapitalistischen Klassenherrschaft geworden“, der auch bereit ist, eine faschistische Regierung zu unterstützen. Uns scheint denn doch, daß die Verwandtschaft zwischen Nazis und Nazis weit enger ist und durch derart unsinnige Behauptungen einseitigen noch verschleiert werden soll.

Als Zweck der Werbung wird erklärt: „Der Kongress des A.D.G.B. ist für die A.D.G.B. und die roten Gewerkschaften ein Anlaß, die revolutionäre Fraktionsarbeit in den reformistischen Gewerkschaften lautenförmlich zu verstärken und die Mitglieder der reformistischen Gewerkschaften für den Eintritt in die A.D.G.B. bzw. in die roten Einheitsverbände zu gewinnen. Die Anhänger der A.D.G.B. würden in jeder Gewerkschaft und in jedem Betrieb jede Möglichkeit benutzen, den Gewerkschaftsmitgliedern den Bankrott der reformistischen Theorie und ihre streikbrecherische Politik zum Bewußtsein zu bringen.“

Die A.D.G.B. rüfte unter Führung der A.D.G.B. (!) zum Massenstreik gegen Hungerdiktatur und faschistische Unterdrückung. Ihre Papageien werden inzwischen die Sprüche gegen den Gewerkschaftskongress nachplappern, vom Bankrott der reformistischen Theorie, der Faschisierung, der Streikbruchpolitik und den Kriegsvorbereitungen gegen das gelobte Land. Auf diese Balge, die in den Betrieben und Stempelstellen abrollt, seien unsere Gewerkschaftsgenossen schonend vorbereitet.

3. Internationale Sommerschule für Lehrer.

Vom 7. bis 13. August wird in Hamburg die 3. Internationale Sommerschule des Internationalen Berufssekretariats der Lehrer im Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) stattfinden, mit dem Hauptthema: Arbeiterschaft und Schule. Zu dem Thema werden zwei Hauptreferate gehalten werden von je einem namhaften französischen und deutschen Fachmann, Boulanger-Paris, Prof. A. Siemsen-Jena. Ferner sind eine Reihe instruierender Referate, eine Fülle von Besichtigungen und Kommissionsarbeiten vorgesehen. Die ganze Veranstaltung dient vornehmlich dem Zweck, Vorarbeit zu leisten für ein dem IGB. auf das Verlangen seiner letzten Stockholmer Tagung vorschlagendes Schul- und Bildungsprogramm.

Etwa 250 Lehrende aller Stufen (die freigewerkschaftliche Lehrerbewegung umfaßt alle Schichten von Lehrern, vom Hilfslehrer bis zum Universitätsprofessor) werden aus Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Holland, Desterreich, aus der Schweiz und der Tschechoslowakei zu der Tagung zusammenkommen, internationalen Erfahrungsaustausch zu pflegen, aktiv am schweren Werk der Völkerverständigung mitzuarbeiten.

Die Vorbereitung dieser bedeutsamen Tagung leistet die deutsche Gruppe des Berufssekretariats, die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft.

Die beiden vorhergegangenen Sommerschulen, die sehr wichtige und anregende Arbeit geleistet haben, fanden 1929 in Brüssel (mit dem Thema: Schule und Weltfrieden), 1930 in Paris-Suresnes (mit dem Thema: Die Einheitschule) statt. Die internationale Friedensarbeit des Berufssekretariats erstreckt sich auf die Förderung des Erfahrungsaustausches unter den verschiedenen Sektionen, Herausgabe von internationalem Schulleststoff, Mitteilungsblättern, Beobachtung und mögliche Säuberung der Schulbücher von friedensfeindlichem Inhalt, Mitarbeit im IGB., im Völkerverbund. Der Zusammenhang der internationalen freigewerkschaftlichen Lehrerbewegung, deren einzelne Landesgruppen ungleich stark sind (insgesamt 120.000 Lehrer umfassend), mit den im IGB. organisierten Millionen von Arbeitern und Angestellten gibt der Bewegung ihre besondere Schlagkraft und Bedeutung.

Legitimationsflut in England.

London, 14. Juli.

Infolge der Ankündigung einer Lohnkürzung von 11,7 Prozent droht die Lage in den Wollwebereibezirken von Bradford und Shipley einen ersten Charakter anzunehmen. Bereits am Sonntag haben sich 5000 Arbeiter verschiedener Spinnereien in diesen beiden Bezirken gewelert, die Arbeit zu den verkürzten Lohnfähen fortzusetzen.

950 Mandate haben die freien Gewerkschaften bei den Betriebsrätewahlen im Bezirk Hannover erhalten und nicht 50, wie in Nr. 319 des „Vorwärts“ fälschlicherweise angegeben war.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Deppe, Berlin; Anzeigen: E. Gled, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdrucker und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Blatt 1. Blatt.

Volksbühne
Theater am Bismarckplatz.
8 1/2 Uhr
Der Mann des Schicksals
Die Komödie der Irrungen

Komische Oper
Friedrichstr. 104
8 1/2 Uhr
Frauen haben das gern...
Musikal. Schwan von Arnold
Musik v. Walt. Kollo
Sommerpr. 6.50-7.20



Haus Vaterland
Kempinski
Restaurants
Berlins

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Felix Kluge

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Toni aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Ballett Eduardowa, 10 Brox, 4 Richys, Mary-Erik - Paul etc.

Die Komödie
Täglich 8 1/2 Uhr
Dienst am Kunden
von Carl Dals und Max Hansen
Regie: Hans Deppe

SOAVA
Barbarossa 9256
Tgl. 8 u. 8 1/2 U.
H. v. H. Williams
Lee Gall-Ensemble
Org. 3 Whirlwinds
Bob Ripa
Celia Brandt etc.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
vom 9. bis 15. Juli
Zum Schluß „Alles verrückt!“

Obwohl die Banken am Dienstag geschlossen hatten, haben wir auch an diesem Tage den Wünschen unserer Sparkassengläubiger in jedem einzelnen Falle bis zu einem bestimmten Betrage entsprochen. Da es uns am Mittwoch nicht möglich ist, von den Banken Zahlungsmittel zu beschaffen, können wir am Mittwoch bare Auszahlungen nicht vornehmen. Dagegen werden in unserem Möbellager, Berlin S 59, Gräferstr. 21 und in unseren Warenhäusern Waren auf Sparguthaben abgegeben.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H.
Der Vorstand.

PROGRAMM für die Zeit vom 14. bis 16. Juli

<p>BTL Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Klader vor Gericht</p> <p>Rheinstraße 14 W. ab 5.15, S. ab 3.15 Uhr Rose-Marie, ein Abenteuer in 8 Akten Buster Keaton, der Filmreporter</p> <p>Odcon, Potsdamer Str. 75 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr „M.“ Fritz-Lang-Film</p> <p>Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U. ... und das ist die Hauptsache mit Nera Gregor, Harry Liedtke</p> <p>Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet, Stgs. ab 3 Uhr Der Liebesexpress mit Dina Gralla, Georg Alexander, Joseph Schmidt jugendliche haben Zutritt</p> <p>Westen</p> <p>Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr 4. Monat! Der Schreck der Garaloo mit Felix Bressart jugendliche haben Zutritt</p> <p>Friedrichstadt</p> <p>Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) Tonspieltitel: Die Cirkosbaroneß mit Greil Theimer - Gehelmaus von Iraper - Wochen- und Kulturschau</p>	<p>Moabit</p> <p>Artushof Film u. W. 7, 9.15 Uhr Döhne Sbd. u. Sonnt. Perleberger Str. 29 4.45, 7, 9.15 U. 100 proz. Tonfilm: Im Westen nichts Neues. Geschlossene Vorstellung für die Internationale Arbeiterhilfe und angeschlossene Organisationen</p> <p>Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. Sonnt. ab 4.45 U. Alt-Moabit 99 100 proz. Tonfilm: Der Liebesexpress mit Dina Gralla, Georg Alexander Tonbeispielprogramm — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Charlottenburg</p> <p>Kant-Lichtspiele Kantstr. 84 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr „M.“ Ein Fritz-Lang-Tonfilm</p> <p>Wilmersdorf</p> <p>Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 7, 9.15 Uhr, Stgs. 5, 7, 9.15 Uhr Vorverkauf 11—2 und ab 5 Uhr Sonntags 11—2 und ab 3 Uhr Die Million, René Clair's wundervolles Meisterwerk</p> <p>Schöneberg</p> <p>Titania Schönebg. Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Hauptstraße 49 Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Tonfilm: Im Westen nichts Neues Geschlossene Vorstellungen für den A.D.G.B. und angeschlossene Organisationen</p> <p>Friedensau</p> <p>Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr Tonfilm: In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt m. Greil Theimer, Fäfferer, Vereba — Beiprogramm</p> <p>Steglitz</p> <p>Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5 Ecke GutsMuthsstr. 100 proz. Tonfilm Die Million, René Clair's neuestes Meisterwerk — Tonbeispielprogramm — Tonwochenschau</p>	<p>Zehlendorf-Mitte</p> <p>Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr Potsdamer Str. 40 Stg. 3 Uhr: Jugendv. Spuk um Mitternacht Das Lied vom Leben</p> <p>Mariendorf</p> <p>Ma-Li Mariendorfer Wochentags Lichtspiele ab 7 Uhr Chausseestr. 305 100 proz. Tonfilm Im Westen nichts Neues, geschlossene Vorstellung für die Internationale Arbeiterhilfe u. angeschlossene Organisationen. Vorverkauf täglich ab 3 Uhr</p> <p>Tempelhof</p> <p>Tivoli Berliner Str. 97 Beg. 7, 9 U. Stgs. 3 Uhr Jug.-Vorst. 100 proz. Tonfilm: Spionage (Der Fall des Generalstabs- oberst Redl) mit Lil Dagover, Theodor Loos. — Das große Rennen</p> <p>Neukölln</p> <p>Mercedes-Palast Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße Woch. 6 1/2, 9 Uhr. Stg. 3, 7, 9 Uhr Farbentoni-film: König d. Vagabunden Beiprogramm — Foxtonwoche Auf der Bühne: 2 Felloos, Klänge aus Hawaii</p> <p>Südwesten</p> <p>Lichtspiele Südwest Biggerstr. 12 W. 1/7. So. ab 5 Uhr 100 proz. Tonfilm: Boykott (Primar- ehre) mit Lil Dagover, Theodor Loos Ein besserer Herr m. Fritz Kampers, W. Fugl — Beiprogramm</p> <p>Film-Palast Kammerstraße Teltower Str. 1 W. 6.30, 9, Stg. ab 3 U. 100 proz. Tonfilm: Liebe auf Befehl m. Olga Tschedowa, Joh. Riemann — Der Deppen- reiter mit Ken Maynard</p>	<p>Süden</p> <p>Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wo. 7, 9 U. Sbd. u. Stg. 5, 7, 9 U. Heute und folgende Tage: Im Westen nichts Neues. Sondervorstellung der Internationalen Arbeiterhilfe und ihrer Korporationen Auch Mitgl. and. Verb. haben Zutritt Vorverkauf ab 2 Uhr.</p> <p>Th. am Moritzplatz Beg. Woch. ab 6.30, 9. Stg. ab 4.30 U. Dämon des Meeres mit Wilh. Dieterle Kameliendame m. Norma Talmadge</p> <p>Südosten</p> <p>Luisen-Theater Reichenberger Str. 34 Anf. W. ab 6 1/2 U. Stg. ab 5 U. Tör. Lustspiel: Pat und Patachon auf Freierfüßen. — Ferner ein Flieger- sensationsfilm. Jugendliche Zutritt</p> <p>Stella-Palast Köpenicker Straße 11—14 Wochentags 7 u. 9 U., Sonntags 5, 7, 9 Uhr 100 proz. Tonsprechfilm! Sonntag des Lebens m. Camilla Horn Beiprogramm — Bühnenschau</p> <p>Sternwarte - Treptow Dienstags, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr. ... den schickt er in die weite Welt, ein Weltreisefilm</p> <p>Nordosten</p> <p>„Elysium“ Prenzlauer Allee 56 Wochent. ab 7, Sonnt. ab 5 Uhr: Tonwochenschau Im Westen nichts Neues. Karten an Mitglieder und Angehörige des A.D.G.B. und angeschlossene Verbände</p> <p>Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41 W. 6 1/2, 9 U., Stg. ab 4 U. Tonfilm: Mary mit Alfred Abel, Olga Tschedowa — Die Jagd nach der Erbschaft</p>	<p>Osten</p> <p>Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochentags 6.30 U., Sonntags ab 5 Uhr Der lustige 100 proz. Tonfilm: Der falsche Ehemann mit Maria Faudler, Johannes Riemann Gutes Beiprogramm Auf der Bühne: Gegna und Sina, Straßenmusikanten</p> <p>Luna-Palast Woch. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr. Gr. Frankfurter Str. 121 Im Westen nichts Neues Geschl. Vorstell. f. Vereine, Gewerksch. Donnerstag: Klader vor Gericht</p> <p>Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Im Westen nichts Neues Für Organisationsmitglieder und Angehörige. Vorverkauf ab 3 Uhr</p> <p>V. T. Lichtspiele früher Viktoria Frankfurter Allee 48 W. 5, 7, 9 Uhr. Des großen Erfolges wegen noch einmal verlängert: Im Westen nichts Neues</p> <p>Zentrum</p> <p>Babylon, am Bülowplatz 100 proz. Tonfilm: Im Westen nichts Neues Karten an Mitglieder und Angehörige der Internationalen Arbeiter-Hilfe und angeschlossenen Verbände</p> <p>Neu-Lichtenberg</p> <p>Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 79 Wochent. 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 U. 100 proz. Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit Lissi Arna, Wilh. Dieterle Tonbeispielprogramm</p>	<p>Weißensee</p> <p>Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 206—210 6.30, 9 Uhr Tonfilm: Ich geh aus und du bleibst da mit Camilla Horn Zwischen den Seilen (Boxerfilm)</p> <p>Friedrichsfelde</p> <p>Kino Busch Woch. 6.15 u. 9 U. Stg. 5, 7, 9 Uhr. Alt-Friedrichsfelde 3 100 proz. Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra, S. Arno, M. Kupfer Beiprogramm</p> <p>Norden</p> <p>Alhambra Möllersstraße 13A, Ecke Seestraße Wochent. 7, 9 U., Sonnt. 5, 7, 9 U. Unwiderrufl. nur noch bis Donnerstag: Im Westen nichts Neues (Geschlossene Vorstellungen). Vor- verkauf täglich.</p> <p>Pharus-Lichtspiele Möllersstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U. 100 proz. Tonfilm: Das Geheimnis der roten Katze mit Siegfried Arno Der Hauptmann von Köpenick mit Hermann Fichta</p> <p>Pankow</p> <p>Palast-Theater Breite Straße 21 a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U. Neuaufführung: Tonspieltitel: 5 Tage Mittelstrecke mit Felix Bressart, Fritz Schulz, Lucie Englisch, Ida Wüst Beiprogramm</p> <p>Tegel</p> <p>Filmpalast Tegel Bahnhof- straße 2 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U. Im Westen nichts Neues Karten an Mitglieder und Angehörige des A.D.G.B. und angeschl. Verbände</p> <p>Hennigsdorf Beg. W. 6.30 Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2, 10 U. Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst. Das ausgezeichnete Schlagerprogramm</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Was der Gerichtsarzt lernt

Besuch im ehemaligen Leichenschauhaus

Eine besondere Bedeutung kommt dem Arzt als Sachverständigen vor Gericht zu. Seine Feststellungen sind auf den verschiedensten Gebieten notwendig. Nicht nur, daß er über das geistige Niveau des Angeklagten befragt wird, schon bei der Totbestandaufnahme sind häufig medizinische Kenntnisse erforderlich, bei Blutbestimmungen, Feststellung einer inneren Verletzung und so weiter. So ist der Beruf des Gerichtsarztes entstanden. Wo und wie man dazu ausgebildet wird, zeigt die folgende Reportage.

Notiz.

Das Haus kenn ich doch? Das ist doch das Leichenschauhaus...
Sogar das Schild „Geöffnet, Geschlossen“ ist weg.
Keine Bierkutscher mehr da; keine kleinen Mädchen.
Ich weiß nicht, ob Sie auch das Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße gekannt haben. Ein großer Bau. In ihm wurden die eines plötzlichen und unbekanntes Todes gestorbenen Menschen polizeilich verwahrt; die Leichen, deren Personalien unbekannt waren, wurden hier öffentlich ausgestellt. Und im gleichen Haus befand sich das 1832 gegründete Institut für Staatsarzneikunde.

Im letzten Jahr hat sich hier viel geändert. Das Schauhaus ist geschlossen worden. Statt dessen arbeitet die Polizei mit den modernen Refognosierungsmethoden: Vermisstenkardiot, Kleiderproben, Fingerabdrücke usw.

Aus dem Institut für Staatsarzneikunde ist das „Institut für gerichtliche und soziale Medizin“ geworden.

Dort werden die jungen Mediziner — vor allem aber die künftigen Gerichtsärzte — mit all den Forschungsergebnissen vertraut gemacht, die das Grenzgebiet berühren, an dem Medizin und öffentliches Interesse zusammenstoßen. Jeder Student der Medizin muß heute an diesem Institut eine Prüfung ablegen.

Die Ärzte in dieser Anstalt stehen in enger Zusammenarbeit mit der Polizei, den Gerichten und den Versicherungsbehörden.

Am engsten ist der Kontakt natürlich zu der ja im Institut liegenden „Leichensammelstelle“ der Polizei.

Schon bei der Einklebung der Toten stellt der Arzt die wesentlichen Merkmale der Leiche fest: mutmaßliches Alter, Verletzungen, Todesursache, Algenbefall und so weiter.

Gibt der Staatsanwalt die Leiche nicht zur Beerdigung frei, weil der Verdacht besteht, daß der Tod durch ein Verbrechen oder einen durch andere verschuldeten Unfall eingetreten sei, dann erfolgt im Institut die Obduktion.

Teile, die krankhaft verändert erscheinen, werden entnommen und — als kleinste Gewebestücke — mikroskopisch untersucht. (An der Leiche selbst ist eine kunstgerecht-vorgenommene Obduktion nachträglich kaum festzustellen.)

Alle Teile, die Spuren von Verbrechen aufweisen könnten, werden besonders untersucht, so der Herzmuskel, der Kehlkopf, der Mageninhalt.

Bei einer Schußverletzung ist es meist erst durch Obduktion möglich, die Schußrichtung festzustellen. Das kann von entscheidender Bedeutung sein, wenn die Frage geklärt werden muß, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Bei Unfällen zeigen oft nur die inneren Verletzungen, ob der Betroffene von vorn, von der Seite oder von hinten angefahren wurde.

Auch bakteriologisch wird die Leiche untersucht.

Die wissenschaftlichen Hilfsmittel sind heute so weit fortgeschritten, daß die Todesursache sich stets feststellen läßt.

Verbrechen.

Zeit schwieriger ist oft die Rekonstruktion des Todesvorgangs. Aber auch das gehört zu den Aufgaben des Gerichtsarztes. Er ist ständiges beratendes Mitglied der Mordkommission. Oft kann er der Kriminalpolizei wertvolle Fingerzeige geben.

Mußte das Opfer überwältigt werden, so sind an der Kleidung des Täters häufig Haare des Getöteten hängen geblieben. Diese kann der Arzt unter dem Mikroskop sehr stark individuell untersuchen. Bei Blutspuren muß festgestellt werden, ob es sich um Menschenblut handelt, wenn ja, aus welcher Blutgruppe es stammt, wie alt es ist und ob die Flecke Tropfen, Spritzer oder Schleuderspurten sind.

Auch mit dem Abformverfahren muß der Gerichtsarzt arbeiten können. Wunden, die bald vernarbt und verheilt wären, Schußöffnungen usw. werden nach dem „Pallerschen Verfahren“ mit einer Masse ausgegossen, deren Schmelzpunkt nur wenig über der menschlichen Körpertemperatur liegt.

So kann man auch am lebenden Menschen einwandfreie Negative abnehmen, die später oft wertvolle Anhaltspunkte zur Identifizierung des Tatinstrumentes und somit zur Ueberrückführung des Täters liefern.

Geförte und Simulanten!

Aber mehr noch als mit Toten und Sachen hat der moderne Gerichtsarzt mit dem lebenden Menschen zu tun. Denn die gerichtliche Medizin ist heute untrennbar mit der Verbrechensprophylaxe (Vorbeugung) verknüpft. Hier wird sie zur „sozialen Medizin“.

Menschen, die stets in Gefahr sind, wieder ins Kriminelle abzusinken, vor allem aber entlassene Strafgefangene und durch mißliche soziale Verhältnisse gefährdete Jugendliche müssen psychologisch beraten und betreut werden. Wir wissen, daß das heute noch keineswegs in ausreichendem Maße geschieht. Aber wenigstens wird jetzt endlich am „Institut für gerichtliche und soziale Medizin“ den heranwachsenden Ärzten diese Aufgabe gezeigt. Gleichzeitig rüstet man sie mit den notwendigen Vorkenntnissen aus.

Auch die Feststellung der Zurechnungsfähigkeit, Eidsfähigkeit, Glaubwürdigkeit und Entmündigungsreife ist Sache des Gerichtsarztes.

Da ist mit Apparaten wenig getan und auch mit dem „Verhör“ kommt man selten weiter. Handelt es sich doch um Menschen, die dieser Untersuchung meist keineswegs sympathisch gegenüberstehen und die oft alle Urache haben, anders erscheinen zu wollen, als sie sind.

So kommt alles darauf an, das Vertrauen des zu Begutachtenden zu gewinnen, sich in ihn einzufühlen und ihn kennenzulernen. Aussprache folgt auf Aussprache, bis endlich ein Punkt

gefunden ist, bei dem das menschliche Interesse des Patienten erwacht und er „aufstaut“.

Aber um ein wirklich vollständiges Bild zu gewinnen, müssen auch die Pantomimen, die Art, wie einer Beweise führt und sich verteidigt und die Schnelligkeit, mit der er reagiert, in den Kreis der Beobachtungen miteinbezogen werden.

Denn während in früheren Zeiten noch die Denkfähigkeiten und die Weltanschauung im Mittelpunkt des Interesses des Gutachters standen, versucht man heute immer mehr Einblick auch in das Gefühl-, Willens- und Triebleben zu erlangen. Die moderne Kriminalpsychologie hat erkannt, daß diese unter der Oberfläche schlummernden Regungen, Hemmungen und Antriebe bei der Begehung jeder kriminellen Handlung ausschlaggebend sind, als der „Verstand“.

Auch bei der Begutachtung von Entmündigungsfällen legt man auf den Schatz angeerbt und unverdauten Wissens nicht mehr viel Wert. Es kann einer sehr wenig von Geschichte wissen und trotzdem ein guter Straßenhändler sein. Ausschlaggebend darf allein sein, wie ein Mensch mit seinen Aufgaben fertig wird, wie er sich in seinem Kreis behauptet.

Hin und wieder kommen auch ausgesprochene Simulanten. Leute, die hinter dem „Jagdchein“ — dem Paragraphen 51 — her sind, oder sich von geistigen und körperlichen Mängeln andere Vorteile verschreiben.

Aber der moderne Gerichtsarzt begnügt sich nicht mit der triumphierenden Feststellung: das ist ja alles Schwindel. Denn er weiß, daß Simulation, Autosuggestion und Krankheitsüberzeugung meist ineinander übergehen. So säuberlich lassen sich die Dinge nur in Lehrbüchern trennen.

Väter und Verletzte.

Nicht weniger bedeutungsvoll als im Strafprozeß ist die Rolle des Gerichtsarztes in Zivilsachen.

In Schadenersatzsachen spielt die Feststellung der Verletzung eine überragende Rolle. Auch hier wird manchmal versucht, dem Arzt ein Leiden vorzumischen.

Flachhaus / Hochhaus? / Ein Schlußwort

Die Antworten, die auf das von mir aufgeworfene Problem des Wohnhochhauses von Seiten der Herren Mag Wagner und Professor Grotjahn im „Abend“ veröffentlicht wurden, beruhen auf einer Verkennung der von mir gestellten Frage. Ich muß noch einmal mit aller Deutlichkeit betonen:

Der Kampf geht nicht gegen das Wohnen im Flachhaus, dessen Vorzüge allgemein bekannt sind, sondern gegen das mittelhohe drei- bis fünfstöckige Stagenhaus zugunsten eines zehn- bis zwölfstöckigen Hochhauses. Was nützt der Traum vom Eigenheim im Garten, wenn nicht gleichzeitig ein praktischer Weg zu seiner Erfüllbarkeit gewiesen wird. Aus wirtschaftlichen und städtebaulichen Gründen ist es völlig undurchführbar, den Stagenbau abzuschaffen und nunmehr nur noch Einfamilienhäuser zu bauen. Die öffentliche Hand möge alles daran setzen, den Flachbau, dort, wo er per se technisch am Platz und wirtschaftlich durchführbar ist, kräftig zu vermehren! Aber gleichzeitig gilt es, die noch viel dringlichere Aufgabe zu lösen, den praktisch unentbehrlichen Stagenbau zu verbessern und die Natur, deren Einwirkung Herr Professor Grotjahn mit Recht für lebenswichtig hält, auch an diese Wohnungen so viel wie möglich heranzubringen! Das ist nur mit Hilfe des Wohnhochhauses ohne wirtschaftliche Verluste zu erreichen und deshalb ist es an der Zeit, diese Wohnform endlich in die Praxis des öffentlichen Wohnungsbaues einzugliedern. Zahlreiche angelegene Hygieniker und Ärzte sind aus Grund wissenschaftlicher Feststellungen zu der Ansicht gelangt, daß auch in der gut belichteten und belüfteten Stagenwohnung gesunde Kinder heranwachsen können, um so mehr, wenn ihnen in der Nähe der Woh-

nung Auslaufmöglichkeit im Grünen gegeben wird, und daß nicht die Kleinheit der Wohnungen, sondern deren ungesunde Licht- und luftarme Anlage sowie mangelhafte Ernährung Hauptursache von Entwicklungsstörungen sind.

Wird mit der unhygienischen Mietkaserne alten Stils, die keine Distanz und also auch keine reichliche Begründung des Erdbodens ermöglicht. Das Wohnhochhaus dagegen sichert weite Abstände und breite Parkflächen, in denen Erwachsene und Kinder — auch ohne „schulmeisterliche Aufsicht“ — reichlichen Bewegungsraum im Freien und unmittelbar an ihrer Wohnstätte finden.

Ich glaube also, daß man in Zukunft dazu übergehen wird, nebeneinander das Flachhaus und das Hochhaus zu pflegen, unter Ausschaltung der drei- und vierstöckigen Miethäuser. Keine starke Befürwortung des Wohnhochhauses entspringt der Erkenntnis, daß der allgemein beliebte Flachbau kaum der Verteidigung bedarf, der Wohnhochbau dagegen bisher vom Gesetzgeber und den Fachkreisen stiefmütterlich behandelt worden ist, zumal auch die technischen Möglichkeiten früher zu seiner Durchführung noch nicht ausreichten.

Die Gründe, die zu dem Wohnhochhaus treiben, sind also vielfältiger Natur. Der Architekt, der sich dieser Frage annimmt, wird also, nicht wie Herr Professor Grotjahn irrig annimmt, „wenn überhaupt, nur ganz flüchtig daran denken, daß in dem Gebäude jahrhundertlang Familien wohnen, Kinder aufwachen und Greise, Kranke, Ermüdete sich erholen sollen“.

Die Kennzeichnung des modernen Architekten liegt vielmehr gerade darin, daß er die Vielseitigkeit seines Berufes wieder erkannt hat und das Ziel seiner Tätigkeit darin sieht, alle notwendigen sozialen, wissenschaftlichen, technischen und gestalterischen Fragen zu neuen baulichen Einheiten zusammenzufassen.

Walter Gropius.

„Flüssiges Brot“?

Eine Kundgebung gegen den Alkohol

Der von der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner herausgegebene „Zeitungsdiens für die Arbeiterpresse“ verbreitet folgende Kundgebung:

Die Brauindustrie hat es in dieser Zeit der Massenarbeitslosigkeit und Notleidens für angebracht gehalten, mit Hilfe gansseitiger Inzerate für einen vermehrten Biergenuss zu werben. Unter Berufung auf die Wissenschaft behauptet sie, daß das Bier einen außerordentlich hohen Nährwert besitze und die Bezeichnung „flüssiges Brot“ verdiene. Der Alkoholgehalt des Bieres sei für den menschlichen Körper nicht nur harmlos, sondern nützlich.

Demgegenüber erklären wir: Die Behauptungen des Braugewerbes stehen im Gegensatz zur wissenschaftlichen Erkenntnis und sind geeignet, durch die Begünstigung der heute noch herrschenden Trinkschmäuungen und Trinksitzen dem Volkswohl schweren Schaden zuzufügen.

Das Bier kann nicht als Volksnahrungsmittel empfohlen werden. Der in ihm enthaltene Nährwert ist unverhältnismäßig teuer, und der in ihm enthaltene Alkohol gefährdet die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen. Man bezahlt gegenwärtig die Nährwerteinheit im Bier dreimal so teuer wie in der Milch, siebenmal so teuer wie im Brot und fünfzehnmal so teuer wie in der Kartoffel. Der Winderbemittelte, der sich mit „flüssigem Brot“ zu ernähren versucht, vergeudet also sein Geld. Dabei ist noch gar nicht einmal berücksichtigt, daß bei dieser Methode dem Körper weniger Mineralstoffe und weniger Vitamine zugeführt werden als bei natürlicher Kost.

Die Brauer weisen darauf hin, daß in dem Bier 3,5 bis 4 Proz. Alkohol enthalten sind, während der Kornbranntwein etwa 38 Proz. Alkohol besitzt. Aber sie unterlassen es, hinzuzufügen, daß das Bier nicht aus Schnapsgläsern getrunken wird! Mit einem Becher Bier wird dem Organismus ebensoviel Alkohol einverleibt wie mit einem Gläschen Likör. Vielen unserer Volksgenossen schadet auch mäßiger Biergenuss, weil sie gegenüber dem Alkohol eine be-

sondere Empfindlichkeit besitzen, sich leicht an den Alkohol gewöhnen und dann gewohnheitsmäßig auch größere Biermengen genießen.

In der Nachkriegszeit hat sich der Alkoholismus wieder ausgebreitet und über zahllose Familien Krankheit und Stetium, wirtschaftliches und sittliches Elend gebracht. An diesem Unheil ist das Bier in erheblichem Grade mit schuld.

Das deutsche Volk hat im letzten Jahre weit über 4 Milliarden Mark für alkoholische Getränke ausgegeben. Der größte Teil dieser ungeheuren Summe ist für Bier aufgewendet worden.

Wir begreifen, daß die Vertreter der Brauindustrie bemüht sind, einen Rückgang des Bierverbrauchs und eine Schmälerung ihres Profites zu verhindern. Aber es ist nicht zu verantworten, wenn dieses Streben mit den Lehren der Wissenschaft und den Erfordernissen des Volkswohls gerechtfertigt wird.

„Im Interesse der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Glücks unseres Volkes“ darf nicht zum Mehrtrinken aufgefordert werden. Es muß vielmehr die Lösung lauten: Nahrungsmittel und sonstige nützliche und nötige Dinge soviel wie möglich — alkoholische Getränke so wenig wie möglich!

Geb. Med.-Rat Prof. Dr. Ueberhalden, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Halle. Geb. Obermed.-Rat Prof. Dr. Ubel, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Jena. Geb. Rat Prof. Dr. G. W. Schaffenburg, Direktor der Psychiatrischen Klinik, Köln. Prof. Dr. Gaupp, Direktor der Psychiatrischen Klinik Tübingen. Prof. Dr. A. Grotjahn, Professor der Sozialen Hygiene der Universität Berlin. Geb. Rat Prof. Dr. Riksalt, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität München. Geb. Med.-Rat Prof. Dr. Kruse, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Leipzig. Prof. Dr. Ruhn, Direktor des Hygienischen Instituts der Hessischen Landesuniversität Gießen. Geb. Med.-Rat Prof. Dr. med. et. phil. R. D. Reumann, Direktor des Hygienischen Staatsinstituts Hamburg. Prof. Dr. Ernst Rüdin, Direktor der genealogisch-demographischen Abteilung der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie München. Prof. Dr. R. Großberger, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Wien. Prof. Dr. H. Reichel, Leiter der Abteilung für Sozialhygiene des Hygienischen Instituts der Universität Wien.

